

weitere Zersetzung vornehmen. Der hohe Gehalt der Schimmelpilze an Fett (bis 25 %) und an fettlöslichen Vitaminen lockt anscheinend die Regenwürmer an. Der dem Kompost zugesetzte Lehm wird von diesen mit den Huminsäuren zum Aufbau der Ton-Humus-Komplexe verwendet, die die Grundlage der Bodengare bilden. Trotz verschiedener gegenteiliger Ansichten von Forschern ist es eine Tatsache, daß Regenwürmer kompostierte Substanzen gern fressen und sie in den Wurmkanälen als Kot absetzen.

Es bleibt dringend zu wünschen, daß die neuen Erkenntnisse über das biologisch-dynamische Wirken der Pilze, besonders der großen Gruppe der Schimmelpilze, beim Aufbau der Bodenfruchtbarkeit bald auch in der praktischen Garten- und Landwirtschaft allgemein Anwendung finden, damit nicht nur Nahrungsmittel erzeugt werden, sondern damit auch zur Hebung und Erhaltung der Gesundheit die Güte dieser Nahrungsmittel verbessert wird. Denn nur ein gesunder, humusreicher Boden kann gesunde Pflanzen hervorbringen, die die Voraussetzung sind für Gesundheit von Mensch und Tier.

### *Forschungs- und Erfahrungsaustausch*

#### **Asterodon tomentosum (Schrad.) Bres.**

(Zu einer Mitteilung von G. Theden in Fortschritte und Forschungen im Bauwesen, Heft 11, 1953)

Von H. Kühlwein

In einer Mitteilung über „Holzzerstörende Pilze in Berliner Gebäuden nach dem Krieg“ von G. Theden ist auch von dem „Sternchenschwamm“ *Asterodon tomentosum* (Schrad.) Bres. die Rede. Der Pilz fällt durch seine sternförmigen Zystiden im mikroskopischen Bild sofort auf und kann so leicht bestimmt werden. Ich fand ihn im Frühjahr 1951 erstmals auch in Karlsruhe auf einem sehr nassen Holzbalken in einem Ruinengrundstück. Herr Dr. Thiel, Hagen/Westf., hat den Pilz auch inzwischen gefunden (mündl. Mitteilung) und Photos angefertigt, die mir zur Einsichtnahme vorlagen.

Was ich an dem Bericht von G. Theden etwas verwunderlich finde, ist die Erwähnung dieses Pilzes zusammen mit unseren gefährlichsten Holzzerstörern. Leider habe ich versäumt, *Asterodon* hinsichtlich seiner Fähigkeit zur Holzzerstörung näher zu untersuchen. Ich habe aber nicht den Eindruck, daß man ihn in einem Zuge mit *Merulius*, *Polyporus* und *Coniophora* nennen kann, ehe genauere Kenntnisse über den Umfang der Holzzerstörung durch ihn vorliegen. Erwähnen möchte ich noch, daß *Asterodon* auf Grund der Amyloidreaktion in die Nähe von *Hymenochaete* gestellt wird und daß er mit *Asterostroma* nur entfernt verwandt sein soll (Boidin 1950).

#### Literatur

Theden, G. Fortschritte und Forschungen im Bauwesen H. 11, 1953.  
Boidin, J.: Bull. Mens. Soc. Linn. 19 (6) 133, 1950.

### **Ist das Stockschwämmchen noch „Nur“-Holzbewohner**

Im Jahre 1950 machte ich an 3 Stellen die Beobachtung, daß das Stockschwämmchen (*Pholiota mutabilis*) nicht einzig und allein an Holz gebunden scheint. Während an 2 Stellen die Möglichkeit zur Abwandlung als Erdbewohner nicht einwandfrei festzustellen war, weil ich den Boden nicht zerwühlen wollte, um etwaige mulmartige Holzreste festzustellen, waren an der dritten Stelle bestimmte Holzreste vorhanden. Herr Dr. Benedix antwortete auf meine Anfrage, daß Holzreste ehemals sicher vorhanden waren, nur wären sie sehr stark zersetzt und als solche kaum erkennbar. Aller-

dings ist bei Stockschwämmchenzuchten tatsächlich festgestellt worden, daß das Myzel in den holzlosen Erdboden „auslief“ und dort als echter Bodenzpilz fruktifizierte. Also eine Neigung, sich umzustellen, ist wohl doch vorhanden. Herr Walter Luthardt, Steinach (Thür. Wald), schreibt in seiner kurzen Abhandlung „Der Pilz als Forschungsobjekt! Volkswirtschaftlich praktisches Aufgabenziel bei wissenschaftlicher Grundlagenforschung“ unter Punkt I „Zucht holzbewohnender Speisepilze“ wörtlich: „Hier sind neuartige Versuche gemacht worden, die zum Teil recht erfolgreich waren, zum Teil noch nicht abgeschlossen sind und zum Teil ganz neue eigenartige Erscheinungen brachten, wie z. B. die Erdfruktifikation von Arten von Holzbewohnern, die diese bis jetzt im natürlichen Wachstum nicht aufwiesen, oder der in meinen bisherigen Aufsätzen in Einzelheiten wiedergegebene Befall von Bäumen und Sträuchern durch sonst nur auf abgestorbenem Holze lebende Pilze.“ (Die erwähnten Aufsätze sind in „Natur und Nahrung“ Heft 3—4 1948, „Holz- und Forstwirtschaft“ Heft 15 1948 und im Aprilheft 1949 der Zeitschrift „Urania“ veröffentlicht.)

Sind gleiche oder ähnliche Beobachtungen gemacht worden?

Wilh. Seiffert, Altenburg (Bez. Leipzig), bisher Altenburg (Thür.)

### *Biographisches*

## **Gotthold Hahn, ein Pionier der deutschen Pilzkunde**

E. Liebold, Burg b. M.

Zur Einführung in die volkstümliche Pilzkunde braucht der Wissensdurstige vor allem einen guten Pilzkenner, der mit sicherem Blick auf alles aufmerksam macht, was zur Erkennung der „Schwämme“ unbedingt notwendig ist. Fast ebenso wichtig ist und bleibt ein gutes Pilzbuch, das mit wirklich naturgetreuen bunten Abbildungen aufwartet. Diese hohe und nicht leichte Aufgabe mit gelöst zu haben, ist einem Gotthold Hahn um die Jahrhundertwende gelungen. Wohl alle Pilzkenner der älteren Generation haben mit Hilfe seines „Pilzsammlers“ sich in die oft recht schwierige Kenntnis der (höheren) Pilze eingearbeitet, und auch heute noch kann sein gemeinverständlich geschriebenes Pilzbuch (von einigen Irrtümern, die auch in anderen modernen Pilzwerken vorkommen werden, abgesehen) mit Nutzen gebraucht werden. Allerdings ist es völlig vergriffen und selbst in großen Spezial-Antiquariaten nicht mehr erhältlich.

Es wird viele interessieren, von dem „Pilzhahn“ etwas näheres zu erfahren. Wenn ich dazu das Wort ergreife, dann darf ich mich dazu berechtigt fühlen, da ich (trotz eines Altersunterschiedes von beinahe einem halben Jahrhundert) zu seinem botanischen Freundeskreise gehörte und viele anregende Exkursionen mit ihm ausführte. Diese Tage in Gera rechne ich deshalb zu meinen angenehmsten Lebenserinnerungen. Zugleich stattete ich ihm damit meinen Dank ab für alles das, was er mir damals geboten hat.

Gotthold Hahn wurde als bodenständiger Thüringer am 12. März 1841 in dem kleinen Dorf Rodias (11 km sws. von Jena) als Sohn eines Gutsbesitzers und Rittergutspächters geboren; auch der Großvater G. H.'s saß schon auf demselben Hof und war zugleich Schultheiß. Der junge Gotthold war Schüler des Zenker'schen Institutes in Jena (das Institut bestand von 1834—1876). Später hörte er an der Universität Jena vor allem Agrikulturchemie. Dann verwaltete er als Landwirt das väterliche Gut, bis er am 21. Mai 1874 Erbverhältnisse halber Rodias verließ und nach Gera übersiedelte, wo ein Verwandter, der Hofbibliothekar Ferdinand Hahn, lebte. Die Landwirtschaft gab er nun zwar auf, aber die Liebe zur schönen Natur und besonders zur botanischen Wissenschaft blieb ihm Leitstern für sein ganzes Leben, das er in Gera bis zu seinem Tode als Privatgelehrter führte. Mit aller Gründlichkeit durchforschte er die gesamte

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: [21\\_14\\_1953](#)

Autor(en)/Author(s): Kühlwein Hans, Seiffert Wilhelm

Artikel/Article: [Forschungs- und Erfahrungsaustausch 21-22](#)